

Die Schönheit des Unsichtbaren

Kunst und Kirche im Erzbistum Berlin „zur größeren Ehre Gottes“ **VON ROCCO THIEDE**

„Weil in der Form der sichtbaren Dinge ihre Schönheit besteht, ist die Schönheit der sichtbaren Dinge ein Bild für die Schönheit der unsichtbaren“. Dieser Satz des Augustinermönchs und Theologen Hugo von Sankt Viktor (1097-1141) steht als Motto auf der ersten Seite eines neu erschienenen Buches über „Kunst und Kirche im Erzbistum Berlin“. Man muss diesen Satz laut und in Ruhe lesen, um seine geistige Tiefe zu verstehen. Die Autorin und Kunsthistorikerin Christine Goetz – die seit zwanzig Jahren im Erzbistum für die Inventarisierung und Denkmalpflege zuständig ist – nutzte geschickt Hugos Satz und verkürzte diesen auf „Das Sichtbare und das Unsichtbare“.

**Lesenswert: Ein reich
illustrierter Kunstband**

Damit hatte sie einen prägnanten und passenden Titel für ihre 176 Seiten starke Publikation. Mit den brillanten Fotos von Constantin Beyer wurde das im Kunstverlag Josef Fink publizierte Buch (Preis 14,80 Euro) nun in der Katholischen Akademie in Berlin in Anwesenheit der Autorin, des Fotografen und Verlegers erstmals einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Der lezenswerte und mit seinen reich illustrierten

Farbfotos kompakte Kunstband nimmt die Leser mit auf eine Entdeckungsreise zu den Kunstschatzen der Diaspora. Neben barocken Altarbildern sind genauso expressionistische Kunst, Architekturen, die vom Bauhaus beeinflusst wurden oder die Nachkriegsmoderne in katholischen Sakralbauten im Buch enthalten.

Gegliedert ist das Buch in fünf Teile: „Liturgische Räume und Altäre“, „Skulpturen“, „Gemälde“, „Glas und Mosaik“ und „Umbauten“. Man kommt so von der „Muttergottes auf der Mondsichel“ in der St. Hedwigs-Kathedrale über die Herz Jesu-Kirche in Prenzlauer Berg als Gesamtkunstwerk des Historismus mit seinen Säulen, Bögen und Ausmalungen bis zur jüngsten Kirche im Erzbistum, Stella Maris in Binz auf Rügen. Auch Gemälde, die sich nicht mehr in Kirchen befinden, zum Beispiel die anrührende Darstellung von „Christi Geburt“ von Antoine Pesne in der Berliner Gemäldegalerie, werden im Buch vorgestellt, weil sich dieses religiöse Tafelbild früher in der Berliner Bischofskirche St. Hedwig befand. Die vorgestellten Werke reichen bis in unsere Tage, wie der moderne Fensterzyklus „Creation – Erschaffung der Welt“ von 2006 aus der Kirche Heilige Dreifaltigkeit in Brandenburg an der Havel zeigt. Der Band ist eine persönliche Auswahl, die wichtige

Künstler und Baumeister verschiedener Epochen umfasst. Kenner werden deshalb die wunderbaren, spätexpressionistischen Darstellungen der „Heiligen Drei Könige“ des Bildhauers und Glasmalers Johannes Schulz-Tattenbach in der gleichnamigen kleinen Kirche in Berlin Rahnsdorf ebenso vermissen, wie auch die moderne Architektur der modernen Kapelle des Christian-Schreiber-Hauses im Wallfahrts- und Pilgerort Altbuchhorst, die katholische Schüler und Jugendliche aus den neuen Bundesländern von ihren Kommunion- oder Firmvorbereitungsfahrten so schätzen.

**„Respekt gegenüber dem
Erbe unserer Ortskirche“**

Aber eine Auswahl kann nicht alles aufgreifen, sie erfüllt im besten Sinne den Anspruch, „Respekt und Wertschätzung gegenüber dem kulturellen Erbe unserer Ortskirche zu fördern“, wie es Generalvikar Prälat Tobias Przytarski in seinem Nachwort zum Buch schreibt und dient Kunstfreunden, Lesern und Glaubenden „zur größeren Ehre Gottes“.

Christine Goetz: Das Sichtbare und das Unsichtbare – Kunst und Kirche im Erzbistum Berlin. 176 Seiten, ISBN-13: 978-3898709781, EUR 14,80